Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Fabelwesen in der Töpferwerkstatt

Phot. A. P.

N

Bilder vom

Mit Stahlhelm und Karabiner über den Graben. Unteroffiziere der Kavallerieschule Hannover im Patrouillenritt bei einem Sportfest, das kürzlich von der Kavallerieschule Hannover veranstaltet wurde



Schuljungen fliegen. Auf dem Flughafen Staaken bei Berlin fand vor kurzem ein Jugendfliegen statt, bei dem 200 Schuljungen in Sportflugzeugen fliegen durften

Herbst-Manöver in den bayrischen Bergen



Maschinengewehrstellung im Hochgebirge

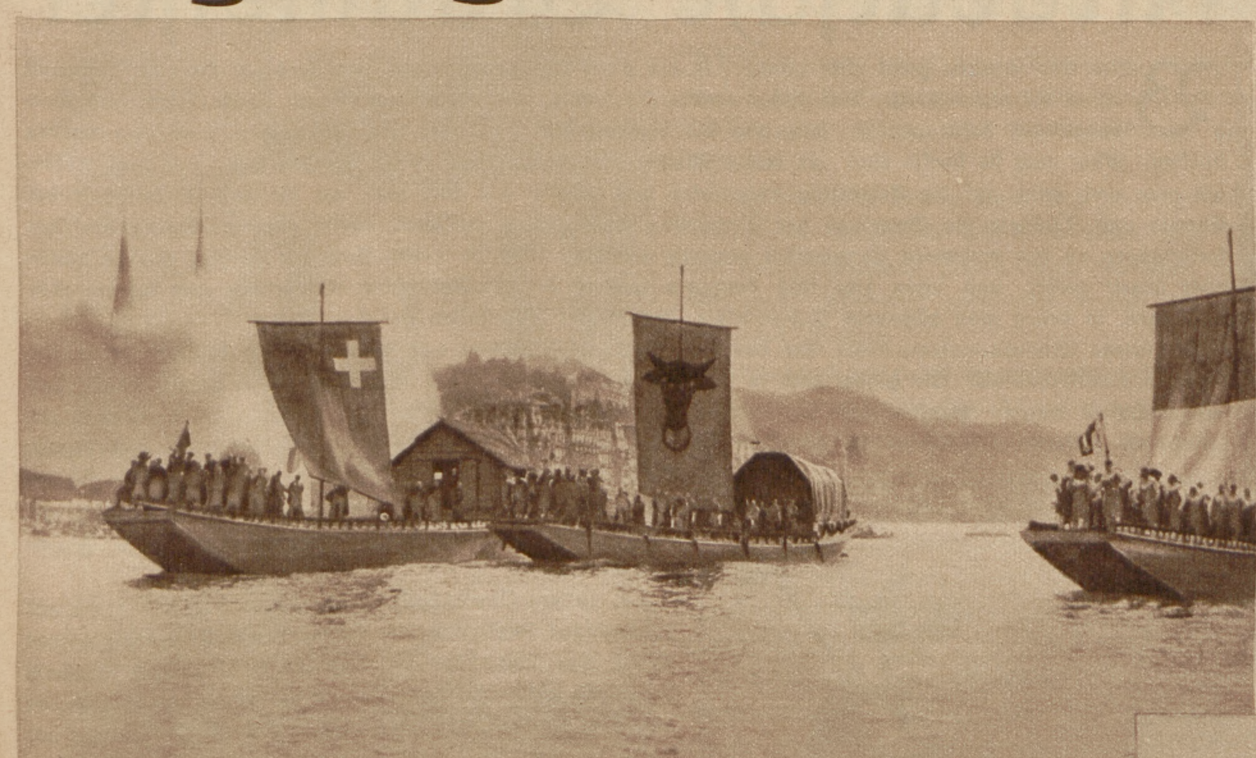


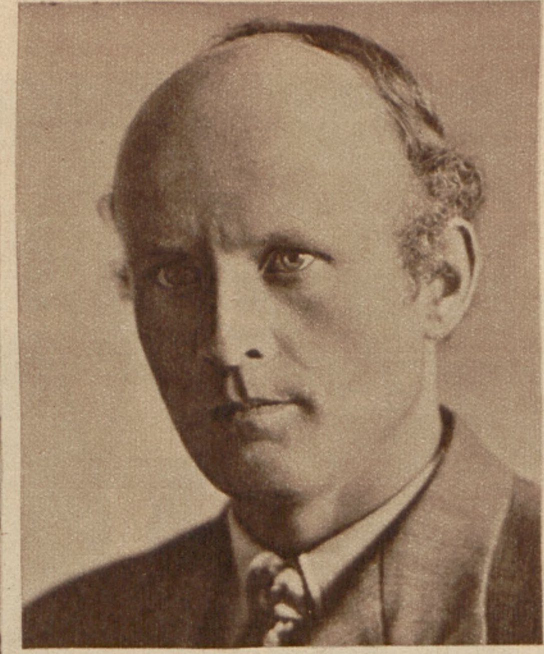
Wenn der Bauer im Soldaten erwacht. Kuhmelken unter militärischem Beistand



Rechts: Friedliche Feuerpause

Tagesgeschehen





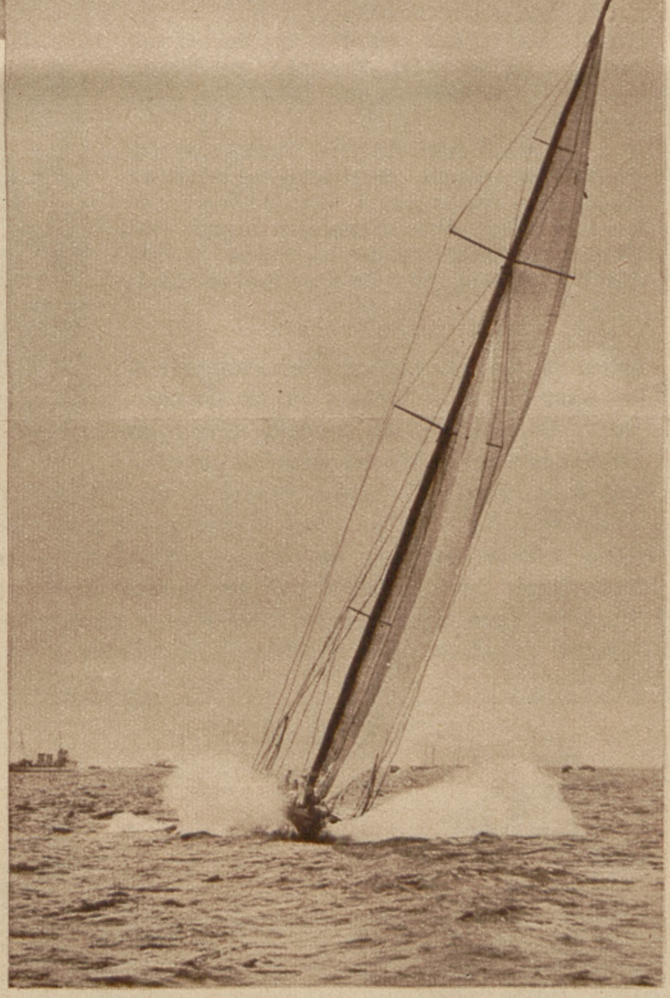
Dem bekannten Maler Storch, der in Königsberg geboren ist und zur Zeit in Berlin lebt, **wurde der Rom-Preis verliehen,** mit dem ein einjähriger freier Aufenthalt auf der deutschen Akademie in Rom verbunden ist

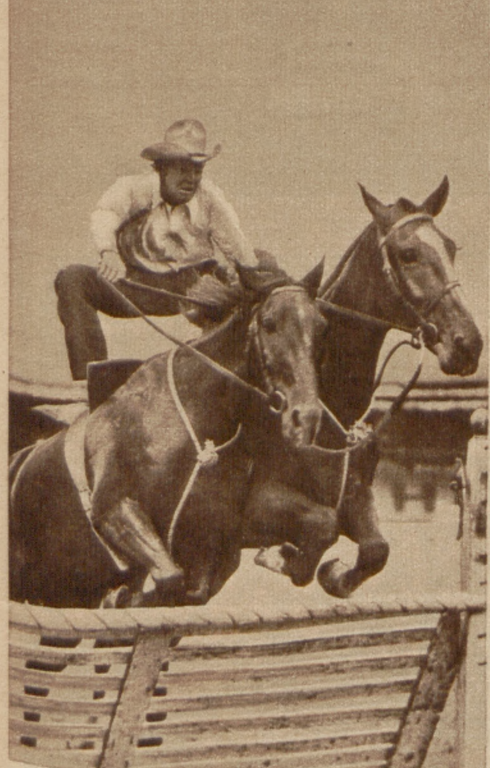
Unten: **Jacht am Wind.** Eine besonders schöne Aufnahme von den amerikanischen Herbstregatten bei Newport

Luzern feiert seine 600 jährige Zugehörigkeit zur Schweizer Eidgenossenschaft.
Durch ein großes Volksfest beging kürzlich Luzern die Wiederkehr des Tages, an dem es vor 600 Jahren in die Schweizer Eidgenossenschaft eintrat. — Eine Flotte historischer Schiffe mit den Fahnen der Kantone im Hafen von Luzern während der Festlichkeiten

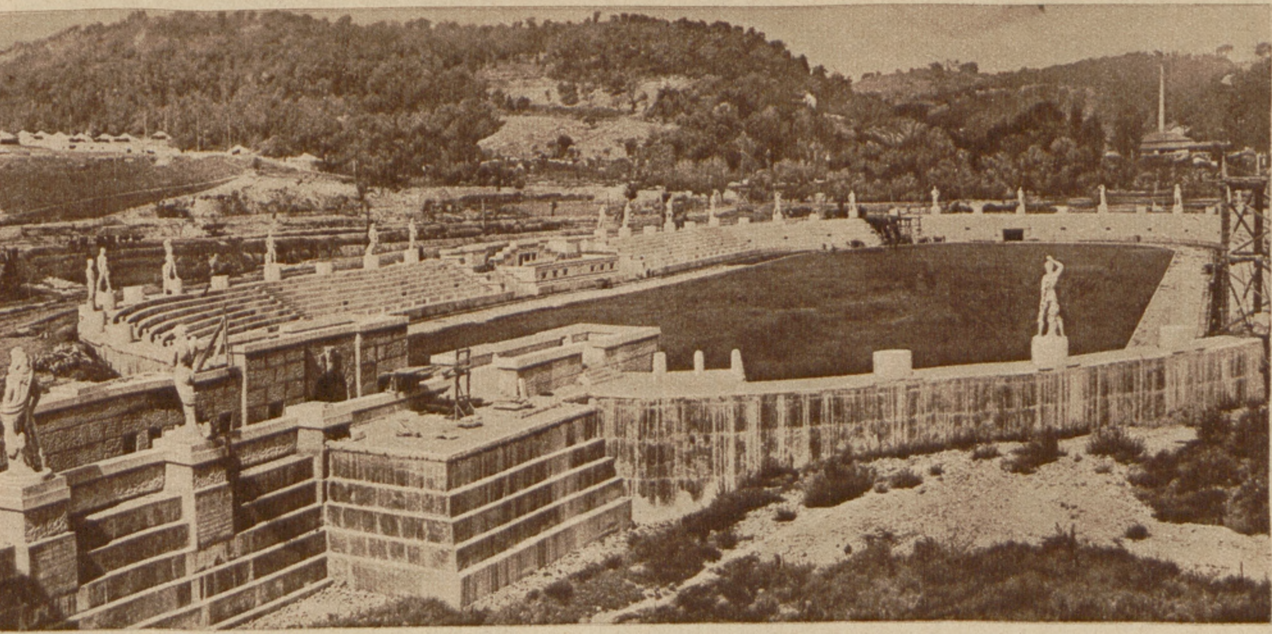
Links und unten: **Die kleinste Sternwarte der Welt.** Am 8. Dezember 1845 entdeckte der in Driesen geborene Karl Ludwig Hencke, Postsekretär a. D., ein Sohn des Stadtkämmerers, die Planetoiden Asträa und Hebe und eröffnete damit den Reigen der Planetenentdeckungen. Hencke wurde infolgedessen Ehrendoktor und erhielt die große goldene preußische Medaille für Kunst und Wissenschaften und andere Ehrenmedaillen. Auf seinem früheren Hause in Driesen befindet sich noch heute die kleine Sternwarte (×). Kürzlich hat die Stadtverwaltung am Grabe des Hencke einen schlichten Gedenkstein errichten lassen, um das Andenken an einen ihrer tüchtigsten Söhne für lange Zeiten wach zu erhalten







Auf zwei Pferden über die Hürde. Spitzenleistung eines Cowboys beim Rodeo-Fest auf der Pariser Buffalobahn



Rechts:
Das Forum Mussolini steht kurz vor seiner Vollendung. Es ist fast ganz aus Marmor gebaut und gilt als das kostbarste Stadion der Welt. Am 28. Oktober, dem 10. Jahrestag des Marsches auf Rom, soll es von Mussolini eingeweiht werden

Altdeutsche Braumeister

„Backen und Brauen gerät nicht immer“, ist ein altes Sprichwort. Und besonders um die edle Braukunst ist es ein eigen Ding. Das haben unsere Vorfahren schon früh erkannt und durch Gesetze und Verordnungen dafür gesorgt, daß nur die bewährtesten Rohstoffe zum Bierbrauen verwendet werden durften. Aber auch sie durfte man nur einem Meister, keinem Stümper in die Hand geben. Das galt früher, als man noch ganz auf die Erfahrung angewiesen war, ebenso wie auch jetzt, wo die neue Wissenschaft der Chemie und Biologie die Vorgänge der Vergärung wohl restlos aufklärte, damit aber gleichzeitig die Anforderungen an den modernen Braumeister gewaltig erhöhte. Wer in seinem Fach ein Meister ist, der wurde aber allzeit geehrt, und schon sehr früh begegnen uns in der Kunstgeschichte Kupferstiche und andere Abbildungen, in denen man allgemein hochgeschätzte Braumeister festgehalten hat.

Die älteste Miniaturmalerei dieser Art aus dem Jahre 1403 stammt aus Nürnberg und befindet sich in der dortigen Stadtbibliothek. Sie gehört noch in die Zeit, wo die Klöster die Pflegestätten aller hohen Künste und Wissenschaften waren. Dankbar hält der Bruder Bildermaler für die Nachwelt das Bildnis des ehrwürdigen „pyrprew“ (Bierbrauer) Herttel in derselben Art fest, wie man damals Könige, Dichterfürsten und andere Große abbildete; auch hat er nicht vergessen, das uralte Wahrzeichen des edlen Brauergewerbes, den uns so oft auf Gasthausschildern begegnenden sechsstrahligen Stern, hinzuzufügen.

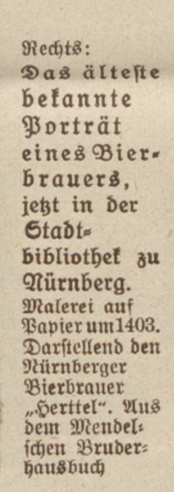
Des Lebens Springquell (Leevens springfontyn) nennt ein holländischer Kupferstich von Caspar Luiken 1694 den braunen Trank, der hier schon im Betriebe einer großen Brauerei hergestellt wird, die sogar für die Verfrachtung ihres Bieres auf dem Wasserwege über eine eigene Verladeanlage mit hölzernem Drehkran verfügt. Bemerkenswert ist die Kunst des Bierabfüllens in die Versandfässer. Brauburschen mit Tatterich hätten bei dieser Manipulation sicherlich die Hälfte des edlen Nasses verschüttet. — Mancher Brauer ist um diese Zeit ein Mann von stolzem Ansehen geworden, wie die gewählte Kleidung und das seines Wertes voll bewußte Auftreten des auf Freiersfüßen der Jungfrau nahenden „Bier-Brewers“ zeigt, den ein Kölner Künstler konterfeit hat. Mit der zunehmenden Größe der Städte hat das Braugewerbe Schritt gehalten und der stattliche Mann darf sich wohl auf die wirtschaftliche Bedeutung seines Betriebes etwas zugute halten, wenn wir im Hintergrunde das große Gebäude der Brauerei und die lebhafte Tätigkeit betrachten, die dort herrscht. — Oft genug haben nach des Gatten Tode auch tüchtige Frauen den Ruf einer Brauerei aufrecht zu erhalten verstanden, und darum kann es uns nicht wundern, daß um das Jahr 1730 der Augsburger Meister Martin Engelbrecht eine „Bierpreüin“ abbildet, die er mit allen Werkzeugen und allem Bedarf der Braukunst bekleidet.

Derselbe Künstler, den sein guter Humor scheinbar selten verließ, hat uns auch das Bild einer weiblichen Kennerin guter Biere und Weine überliefert. Wir sehen die schlanke Dame, wie sie begleitet von dem Knaben, der das Schlüsselbund hält und die brennende Kerze trägt, mit sichtlicher Gewissenhaftigkeit und Kennerschaft eine Kostprobe des Faßinhalts nimmt, den sie ihren Gästen anbieten will, und die Inschrift beruhigt uns darüber, daß der kühle Trunk ihr wohl nicht schädlich sein wird.

Kaspar

Im Keller. Unter dem Bild ein Loblied auf den tiefen, kühlen Keller. Kupferstich von Martin Engelbrecht um 1730

Rechts:
Die Bierbrauerin mit ihren Werkzeugen und Erzeugnissen bekleidet. Kupferstich des bekannten Augsburger Kupferstechers Martin Engelbrecht um 1730. Von ihren Werkzeugen nennen wir: Trichter, Faßhahn, Kühlschaufel, Bitscher, Zapfen. Zur Bierbereitung trägt sie einen Sack mit Malz bei sich





Rechts:
Das älteste bekannte Porträt eines Bierbrauers, jetzt in der Stadtbibliothek zu Nürnberg. Malerei auf Papier um 1403. Darstellend den Nürnberger Bierbrauer „Herttel“. Aus dem Mendelschen Bruderhausbuch

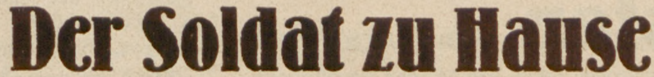
Links:
Bierbrauer auf Freiersfüßen. Kupferstich von Altzenbach, nach einem Entwurf von Hoffler, um 1650. Flugblatt



Rechts:
Der Bierbrauer bei seiner Arbeit. Im Vordergrund das Eingießen des Bieres in die Fässer. Im Hintergrund ein großer Kran. Nach einem Kupferstich von Caspar Luiken 1694



Saubere Burschen — saubere Wäsche



Der Soldat zu Hause

Wenn man etwas vom „Dienst" des Soldaten hört, so denkt man unwillkürlich an Exerzieren, „Griffekloppen", Marsch- und Felddienstübungen oder dergleichen.

Macht man aber einmal einen Tag Innendienst bei der deutschen Reichswehr mit, dann staunt man. In einer Hausfrauenschule können junge Mädchen nicht besser zum „Ehedienst" vorbereitet werden, als hier die jungen Männer.

Frühmorgens geht es los. Da wird erst Toilette gemacht, daß Seifenschaum und Zahnpasta nur so in der Gegend herumspritzen! Dann Kaffeeholen. Die Stubendiensthabenden kommen mit ihren Riesenkannen angeklappert, die vom Unteroffizier vom Dienst auf ihre Sauberkeit kontrolliert werden. Und wenn dann das Frühstück beendet ist, beginnt der Innendienst, die „Erziehung zur Hausfrau".

Da wird von den Männern Wäsche gewaschen, Hosen werden geklopft, Fenster und Klinken geputzt. Überall laufen sie durch ihre Kaserne wie die Ameisen, fegen, säubern, putzen, „bauen Betten"! Dies „Bettenbauen" ist das Schmerzenskind von manchem. Schnurgerade, ohne Fältchen, müssen die Decken liegen!

In einer Stube sitzen sie zur „Putz- und Flickstunde" zusammen. Manch großer, starker Bursche quält sich, den Faden durchs Nadelöhr zu bringen, daß man ihm die Anstrengung vom Gesicht ablesen kann. — Sicher werden die Jungen einmal gute Ehemänner, aber keine bequemen, denn sie wissen selber, wie es gemacht werden muß, und die „Zukünftige" wird ihnen so leicht nichts vormachen können.

Wenn heute ein deutscher Soldat nach der zwölfjährigen Dienstzeit aus der Reichswehr ausscheidet, so hat er sich so viel praktische Kenntnisse erworben, daß er sogar die Konkurrenz mit der — — Hausfrau aufnehmen kann!

Text und Photos: Heinz Adrian



Im Kampf mit der „Tücke des Objekts"

Putz- und Flickstunde



Essenempfang ist der angenehmste Dienst

Rechts: Große Wäsche



Reinlichkeit ist eine Zier

„Haut den Lukas"

Der Baukasten

Von Clara Prieß

Amtsrichter Gudemund ging eilig und verärgert durch den schönen Herbstabend nach Hause. Er hatte nach den Arbeitsstunden versucht, im größten Spielwarengeschäft der Stadt einen Steinbaukasten zu kaufen, dessen Nummer und Größe ihm sein Sohn ganz genau eingeprägt hatte. Aber just das Gewünschte war nicht vorrätig gewesen. Der Amtsrichter war verdrießlich, daß er nicht zur rechten Zeit an seines Jungen Hauptwunsch zum achten Geburtstag gedacht hatte. Er war doch sonst froh, daß Manni so geschickt und gerne baute und durch gelegentliche Geschenke mehrere schöne Steinbaukästen besaß.

Nun war die Geburtstagsbescherung heut Mittag eine große Enttäuschung gewesen, trotzdem er dem Jungen allerlei Nützliches an Geschenken aufgebaut hatte.

Aber Manni dankte kaum, wandte sich ab und griff nach einem Schulbuch.

Diese stumme Art, sich verletzt zu fühlen, hatte auch des Jungen Mutter gehabt. — Da waren des Amtsrichters Gedanken wieder bei ihr. Freilich, wenn sie da gewesen wäre, hätte sie sicher zur rechten Zeit an das Spielzeug gedacht. Er erinnerte sich auch, wie sie selbst oft neben dem Jungen gekniet und mit ihm gebaut hatte. Das war, ehe die verrückte Geschichte mit dem Assessor kam und er selbst als Mann von Ehre sich von ihr scheiden lassen mußte.

Als er mit dem Drücker die Etagentüre öffnete, kam Manni sofort, das schmale Gesicht voller Spannung, wandte sich aber sofort ab, als er sah, daß der Vater kein Paket trug und hörte kaum auf dessen Versicherungen, daß in spätestens acht Tagen der gewünschte Steinbaukasten da sein würde, sondern ging still ins Wohnzimmer zurück.

Dort waren, auf dem Fußboden aufgebaut, die Grundmauern eines großen Gebäudes zu sehen, das der Junge wohl in Hoffnung auf das neue Baumaterial angelegt hatte. Jetzt hatte er keinen Blick mehr dafür und setzte sich stumm an sein Schulpult ans Fenster.

Der Amtsrichter ging unruhig auf und ab. Er ärgerte sich, am meisten über sich selbst. Da hatte er in den letzten sechs Wochen alles getan, um des Jungen Heimweh nach der Mutter zu überwinden, das nach den mit ihr an der See verlebten Sommerferien wieder ganz schlimm geworden war. Diese vier Wochen jährlichen Zusammenseins mit dem Kind waren ihr ja leider gerichtlich zugesprochen und nicht zu nehmen.

Nebenan im Eßzimmer war der Tisch zum Abendessen gedeckt. Der Amtsrichter warf einen Blick darauf. Wieder fehlte das Salz, und der kalte Aufschnitt war von Fliegen bedroht.

Er wollte klingeln —, als ihm einfiel, daß heute Donnerstag und also Fräulein Annas Ausgehtag war und er selbst für seinen Tee sorgen mußte, Bemühungen, die er ganz unter seiner Würde fand.

Draußen klingelte die Glocke der Etagentür. Er öffnete. Im Halbdunkel stand eine Dame, die ihm ein großes Paket entgegenhielt. „Verzeih", sagte sie. „Ich weiß, daß ich nicht kommen darf. Ich wollte dies nur an Fräulein Anna abgeben. Manni hat mir in Zoppot erzählt, daß er sich diesen Steinbaukasten wünscht . . . . ."

Der Amtsrichter vergaß, ihr das Paket abzunehmen. Da war sie, ebenso mädchenhaft schlank und anmutig wie damals. Nur daß ihr blaues Jackenkleid sehr abgetragen schien — er hatte es mit ihr in den ersten Ehejahren gekauft — und statt des Hutes eine billige Wollmütze auf dem hellen, krausen Haar saß.

Und jetzt war der Junge da und jubelte ihr entgegen: „Mutti, wie wunderschön, daß du zu meinem Geburtstag kommst. Und ist das — ist das der richtige Steinbaukasten?" —

Er nahm ihr das Paket aus der Hand und lief zurück ins Wohnzimmer.

„Komm herein, Hanna", sagte der Amtsrichter, eigentlich gegen seinen Willen, und schloß hinter ihr die Etagentür.

Jetzt kam der Junge wieder. „Es ist der richtige, Mutti. Wie gut, daß du das behalten hast. Und nun mußt du mit mir bauen. Da sind viele neue Vorlagen. Du kannst doch so schön mit mir spielen, weißt du noch?"

„Willst du zum Abendessen bleiben? Fräulein Anna ist ausgegangen", sagte der Amtsrichter. Es war ihm der Gedanke gekommen, daß sie elend und verhungert aussah. Und daß die Summe, die er ihr monatlich schickte, den Kauf eines so teuren Geburtstagsgeschenks gar nicht erlaubte.

Er half ihr, die Jacke abzulegen. Darunter kam eine Waschbluse zum Vorschein —, von der starkblauen Farbe, die er immer besonders gern an ihr gesehen hatte, weil sie zu ihren Augen stimmte.

Zum Reden war weiter keine Zeit. Manni zog die Mutter ins Zimmer, besah mit ihr den neuen Baukasten und machte Vorschläge, was zunächst gebaut werden sollte — und das alles mit einer Lebhaftigkeit und Freude, die dem Amtsrichter an dem Jungen ganz fremd war.

Er kam sich merkwürdig überflüssig vor.

„Wir wollen erst essen", sagte er dann.

Sie ging sofort in die Küche, um Tee zu machen, genau so stark und heiß, wie er ihn liebte, und nahm ein Gedeck aus dem Büffet für sich.

Manni folgte ihr auf Schritt und Tritt und setzte sich jetzt auf den Platz zwischen Vater und Mutter. Beim Essen schwatzte er die ganze Zeit — wohl nur, um die Schweigsamkeit der beiden zu überwinden.

Später verlangte er, daß die Mutter das große Haus mit ihm fertig bauen müsse. Und dann knieten die beiden auf dem Fußboden und bauten nach Herzenslust, in einem Verstehn und Freuen, das dem Amtsrichter das Herz schwer machte.

Sie war wohl immer ein Kind gewesen und geblieben, zwanzig Jahre jünger als er. Und eigentlich waren sie doch glücklich miteinander gewesen, bis — —

„Du mußt schlafen gehen, mein Junge", sagte er, als die Uhr neun schlug.

„Wenn Mutti mich ins Bett bringt. Und unser Haus muß bis morgen stehen bleiben, es ist viel zu schön zum Abbrechen."

— Der Amtsrichter ging in der Dämmerung unruhig auf und ab. Aus dem Badezimmer klang helles Lachen. Bei Fräulein Anna gab's das nicht, nur sehr oft Zank und Klagen.

Und doch war dies Fräulein Anna ehrlich und anständig, — anders als die andere, die er entlassen mußte. — —

Dann kam Hanna wieder herein, schon in Mütze und Jacke, zum Fortgehen bereit.

Sie blieb an der Türe stehen. „Ich danke dir, daß ich hier sein durfte."

„Bleib noch einen Augenblick. Ich möchte dir das Geld für den Baukasten wiedergeben. Und in Zoppot hast du sicher auch größere Ausgaben gehabt."

Sie schüttelte den Kopf. „Ich brauche so wenig für mich. Und es ist meine einzige Freude, Manni Freude zu machen."

Er suchte nach Worten. „Ich möchte dir etwas sagen. Du bist immer ehrlich gegen mich gewesen, Hanna. Dich hat's damals gepackt — mich später. Sie war als Hausdame hier bei mir. Nur daß ich noch zur rechten Zeit merkte, daß sie schlecht gegen Manni war. Es ist alles vorüber. Aber ich habe seitdem viel an dich denken müssen und verstehe vielleicht besser als damals, daß es so über dich kam. Und daß ich dir vielleicht hätte helfen sollen —"

„Du warst im Recht", sagte sie leise. „Und das alles ist lange vorüber. Nur, daß der Junge darum leiden muß, — darüber kann ich nicht weg."

Sie konnte nicht weiter sprechen.

Sein Blick fiel auf das Haus, das so stattlich aufgebaut auf dem Fußboden stand.

Er streckte ihr die Hand entgegen. „Wollen wir versuchen, wieder miteinander aufzubauen?"



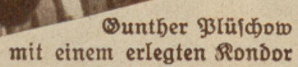
Erster Herbstnebel

Phot. Rießen

IKARUS

Gunther Plüschows tragisches Fliegerschicksal

Unter diesem Titel wird man bald in Deutschland einen Film herausbringen, in dessen Mittelpunkt ein Mensch steht, auf den das ganze deutsche Volk mit Stolz blickt. Als „Flieger von Tsingtau“ erregte damals Gunther Plüschow mit seinen waghalsigen Flügen in der ganzen Welt Aufsehen. Doch es genügte ihm nicht, der Kriegsheld zu sein. Rastlos stürmte er vorwärts. Das fast völlig unerforschte Feuerland reizte seine Abenteuerlust. Mit einem kleinen Kutter segelte er unter unendlichen Mühen nach Feuerland und unternahm hier waghalsige Flüge über die unwirtlichen Gebirge des Landes. Bis der Tod seinen Forschungen ein Ende setzte. Auf der Heimkehr von einem Erkundungsfluge in ein bisher unerforschtes Gebiet stürzte er zusammen mit seinem Monteur Dreblow ab. Ein fünfunddreißigjähriges Leben voll Mut und Tatendrang fand hier sein Ikarusschicksal.



Gunther Plüschow mit einem erlegten Kondor



Plüschows Schiff „Feuerland“ vor einer Gletscherwand in einem feuerländischen Fjord

Rechts: „Tsingtau“, Plüschows Wasserflugzeug, in der Traumbucht

Phot: Presse-Photo/Conti-Film

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Märchenwesen, 3. Stadt in Finnland, 5. Klostervorsteher, 7. prächtiges Grabmal, 8. Stadt b. Magdeburg, 9. Raumbezeichnung, 11. engl. Bier, 12. tierischer Körperteil, 14. Herbstblume, 16. einjähriges Pferd, 17. Schicksal, 18. Hausflur, 19. börsentechnischer Ausdruck, 20. Stadt in Pommern, 22. unbestimmter Artikel, 23. Papageienart, 24. kirchliches Gebäude. Senkrecht: 1. Göttin d. Morgenröte, 2. dänische Insel, 3. Fluß in der Schweiz, 4. Schiffsteil, 6. Teil des Hauses, 7. Baumwollgewebe, 8. Metallstange, 10. deutscher Mathematiker, 12. osteurop. Staat, 13. Nibelungengestalt, 15. amerik. Industrieller, 16. Wasservogel, 17. Mondgöttin, 19. ärztl. Verordnung, 21. Spottname f. d. Amerikaner. 257

Bissig

„Warum ist eigentlich dein Hund immer so bissig, wenn ich den Biber anhabe?“ — „Ja, Kaninchen kann er nun einmal nicht leiden!“ 250

Silbenrätsel

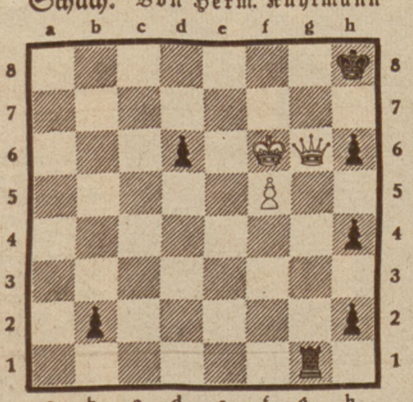
Aus nachstehenden Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Kaiser Wilhelms I. ergeben: a—bag—be—bend—bi—che—dad—e—ein—el—fe—fe—ga—ha—ham—il—im—kon—let—li—me—me—mu—nef—ni—nü—on—rem—renz—ru—si—tis—zes. Bedeutung der Wörter: 1. Biene, 2. italienischer Komponist, 3. Drama von Shakespeare, 4. orientalisches Frauengemach, 5. abendliche Speisefolge, 6. Hauptstadt von Irak, 7. Antragstellung, 8. Sitzung, 9. straußartiger Vogel, 10. Pelztier, 11. Verwandter, 12. Mädchenname, 13. Abtretung. 245

Besuchskartenrätsel

Rita Ruen
Kassel

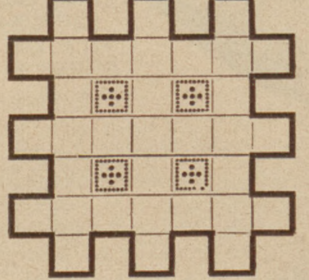
In welcher Stadt in der Pfalz ist Frau Rita geboren? 224

Schach. Von Herm. Kuhlmann



Weiß zieht und gewinnt. (Urdruck.) 311

Magisches Gitter



Die Buchstaben: b—d—d—e—e—e—e—e—e—h—h—h—h—i—i—l—l—m—m—n—n—n—n—o—o—r—r—s—s—s—s—t—t— sind in obige Figur so einzuordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. König d. Juden, 2. deutsch. Maler, 3. Menschenrasse. 163

Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a—a—a—a—e—e—e—e—e—e—e—g—l—l—l—m—r—r—t—t—t—t—t—z—z— sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzu ordnen, daß sie fünf Wörter ergeben, die waagerecht und senkrecht gleichlauten. Bedeutung der Wörter: 1. Prägestock, 2. weiblicher Vorname, 3. Pfote des Bären, 4. Hunnenkönig, 5. gediegen. 234

Pflichtgetreu

Wie nützlich doch ein alter Mann / Sich immer noch erweisen kann! / Ob man ihn köpft, ob man das Herz ihm wendet, / Er immer doch noch Nahrung spendet! 189

Lebensregeln (zweiteilig)

Wenn du einmal im Dalles bist'
So ist das noch nicht Schwerstes'
Und weil es nicht zu ändern ist,
So zeig ein dickes Erstes.

Ein scharfes Zweites halt bereit
Zum Kampf mit Feindestücken.
Ein Ganzes trug in alter Zeit
Der Wandrer auf dem Rücken.

284

Im Kino

„Hier zieht's ja mächtig!“ — „Na, det is doch ooch 'n Zugstück, wat se heut spielen!“ 201

Auflösungen aus voriger Nummer:

Rätsellabyrinth: 1—2 Seim, 1—3 Selen, 4—5 Made, 4—6 Medina, 7—8 Indigo, 7—9 Insel, 10—11 Egede, 12—13 Ares, 12—14 Arosa, 15—16 Apis, 15—17 Ananas, 18—19 Erfurt, 18—20 Erato, 21—22 Tiber, 23—24 Sage, 23—25 Satte, 26—27 Saat, 26—28 sieben, 29—30 Gelage, 29—31 Gerte, 32—33 Tante, 34—35 Aden, 34—36 Adele, 37—38 Tell, 37—39 Tunnel, 40—41 Eiffel, 40—42 Eiter, 43—44 Etzel.

Magische Figur: 1. Libelle, 2. Keramik, 3. Kleinod.

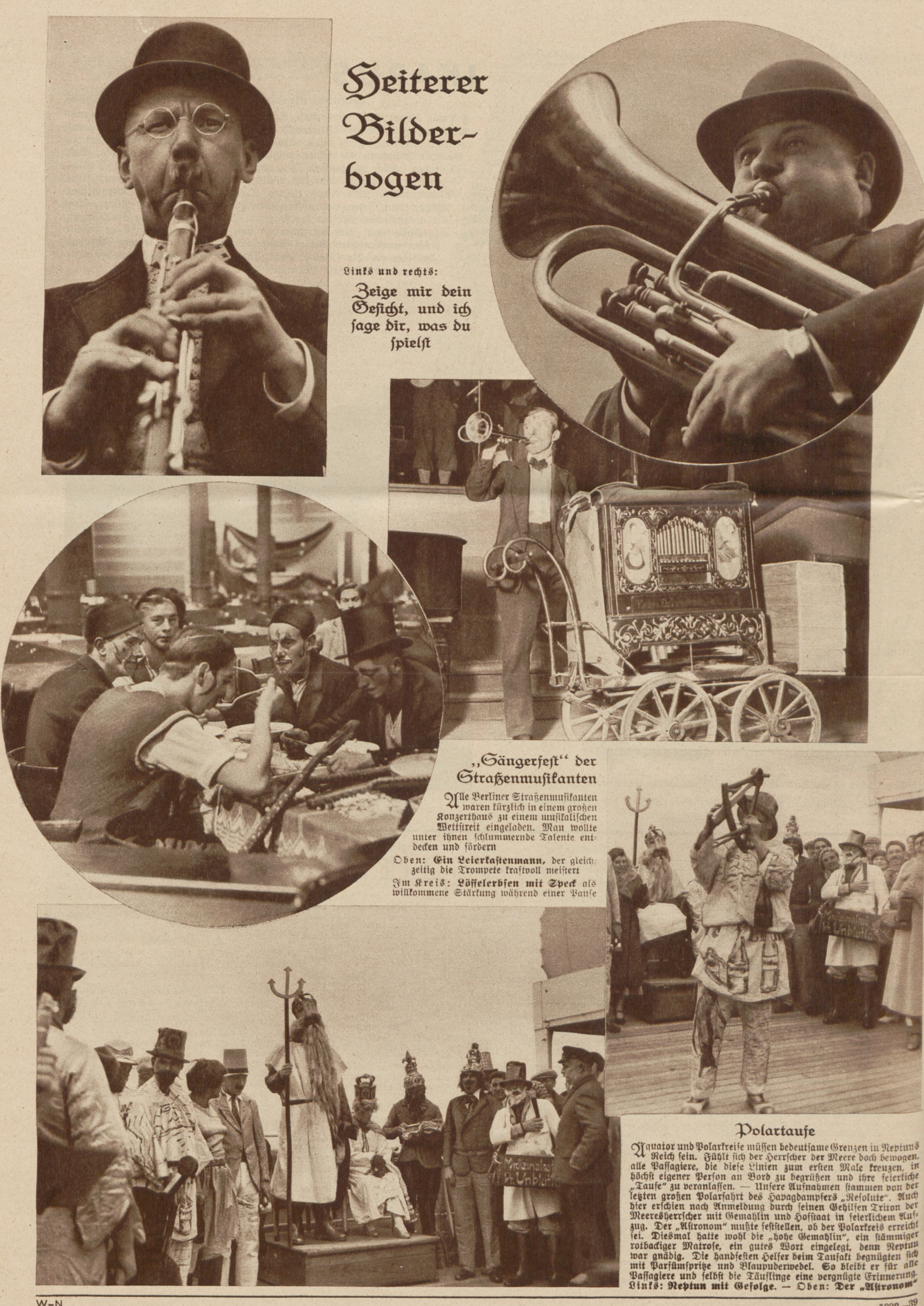
Silbenrätsel: 1. Euphrat, 2. Sassonow, 3. Lima, 4. Osiris, 5. Elend, 6. Salzsäure, 7. Thermidor, 8. Donauwörth, 9. Eboli, 10. Requiem, 11. Moratorium, 12. Energie, 13. Nachtigall, 14. Sahib, 15. Cambrai, 16. Hieroglyphen, 17. Neufundland, 18. Iphigenie, 19. Cheviot: „Es löst der Mensch nicht, was der Himmel bindet.“

Einsatzrätsel: 1. Sellin, 2. Amsel, 3. Umzug, 4. Egon, 5. Rinde, 6. Mentor, 7. Amor, 8. Choral, 9. Herne, 10. Toga, 11. Linse, 12. Ulrich, 13. Satan, 14. Turban, 15. Indra, 16. Gerda: „Sauer macht lustig.“

Häusliches: Gardinenpredigt.

Magisches Quadrat: 1. Rumba, 2. Urias, 3. Minsk, 4. Baske, 5. Asket.

Kupfertiefdruck u. Verlag d. Otto Elsner K.-G., Berlin S 42
Verantwortlich f. d. Inhalt: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52



Heiterer Bilderbogen

Links und rechts:

Zeige mir dein Gesicht, und ich sage dir, was du spielst

„Sängerfest" der Straßenmusikanten

Alle Berliner Straßenmusikanten waren kürzlich in einem großen Konzerthaus zu einem musikalischen Wettstreit eingeladen. Man wollte unter ihnen schlummernde Talente entdecken und fördern

Oben: **Ein Leierkastenmann,** der gleichzeitig die Trompete kraftvoll meistert

Im Kreis: **Löffelerbsen mit Speck** als willkommene Stärkung während einer Pause

Polartaufe

Äquator und Polarkreise müssen bedeutsame Grenzen in Neptuns Reich sein. Fühlt sich der Herrscher der Meere doch bewogen, alle Passagiere, die diese Linien zum ersten Male kreuzen, in höchst eigener Person an Bord zu begrüßen und ihre feierliche „Taufe" zu veranlassen. — Unsere Aufnahmen stammen von der letzten großen Polarfahrt des Hapagdampfers „Resolute". Auch hier erschien nach Anmeldung durch seinen Gehilfen Triton der Meeresherrscher mit Gemahlin und Hofstaat in feierlichem Aufzug. Der „Astronom" mußte feststellen, ob der Polarkreis erreicht sei. Diesmal hatte wohl die „hohe Gemahlin", ein stämmiger rotbackiger Matrose, ein gutes Wort eingelegt, denn Neptun war gnädig. Die handfesten Helfer beim Taufakt begnügten sich mit Parfümspritze und Blaupuderwedel. So bleibt er für alle Passagiere und selbst die Täuflinge eine vergnügte Erinnerung.

Links: Neptun mit Gefolge. — Oben: Der „Astronom"